

Willener Merkur.

№ 40

Sonnabend, den 17. Mai

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Carpusseite.

Pfingstbetrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Brängende Felber —
Sommer ist nah
Rauschende Wälder —
Pfingsten ist da!
Vögelin, die singen,
Künden es laut —
Und ihre Zungen,
Wie so vertraut

Tönen ins klangende lauschende Ohr
Und ich verstehe den jubelnden Chor!

Ja, es ist wie ein Schauen, ein Verstehen dessen, was uns verborgen. Wie Schuppen fällt es uns von den Augen, die da wie geblendet waren von all der wogenden, drängenden Frühlingspracht. Von den Bäumen sind die schneeweißen und die zartrothen Blüten abgefallen, der laute Duft der Weiden ist verweht und stärkere, berausendere Wohlgerüche durchwogen die Luft. Die Saaten prangen herrlich und der Landmann freut sich des Segens, der in wenig Wochen der Sichel entgegensteht.

Pfingsten ist da — „Pfingsten, das liebliche Fest“ wie es Goethe nennt.

Lieblich ist das Fest, ob es nun in die zweite Hälfte des Wonnemonats oder anfangs Juni fällt. König Venz steht auf die Höhe seiner Macht und Herrlichkeit — er ist nicht mehr der Stürmische, knabenhafte Häßliche und Unrastige, der erst den alten Winter aus seiner glitzernden Eisburg vertreiben mußte, der den eisigen Hauch des Frostes zurücktreibt mit den Speeren seiner

ersten Sonnenstrahlen — nein er ist ein herrlicher Jüngling geworden in ruhiger Fülle und Kraft. Schon sieht er den Stärkeren kommen, dessen Vorläufer er war, dem er den Weg bereitet hat, dem er bald das vollendete Werk übergeben wird: den segenspendenden Sommer.

Und er läßt seine Sonne scheinen — glänzend und hoch am kristallinen, durchsichtigen Himmel — schier unbemerkt rasch sind die Nächte verschwunden. Kaum ist der strahlende, goldene Ball, der da wärmt und leuchtet, aber noch nicht senkt und sinkt, im Westen verschwunden, so steigt er schon wieder siegreich im Osten empor — ja selbst die wenigen Stunden, da das herrliche lebenspendende Tagesgestirn unter dem Horizonte weilt, gelangt die schwarze, finstere Nacht noch nicht zur völligen Herrschaft — Ein graues, geheimnisvolles Dämmern athmet über Berg und Thal, über Fluß und See — und durch dieses Dämmern blitzen die flimmernden goldenen Sterne, die glänzenden Augen des nächtlichen Himmels.

Pfingsten ist da! Auch die drei Gestränge, die noch kalt und tödtlich zu vernichten vermögen, worauf des Menschen Hoffnung sich baut, sind vorüber, die Verderber, welche die eben Frucht ansetzende Blüte zerstören und den jung aufrankenden Weinstock zu Tode treffen. Und nun heißt es für den Menschen: sich rühren, arbeiten, Schaffen in Feld und Garten, auf den Arbeitsplätzen und in den Werkstätten — jetzt ist die Zeit, von der Goethe im Anklang an ein Bibelwort sagt:

„So lang es Tag ist, rühre dich der Mann
Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Jeder, der nur Lust hat zum Arbeiten, findet sie jetzt in Fülle und Fülle. Der Handwerker auf dem Bau, der ländliche Arbeiter, der Gärtner — auch der Geringste, der gar nichts gelernt hat, als seine Hände und Arme gebrauchen zu ganz mechanischer Verrichtung, er hat Beschäftigung, wenn er nur will, die Noth lehrt ihm den Nutzen, der Segen eines sorgenfreien Lebens zieht auch bei ihm ein auf Wochen, auf Monate.

Nicht anders ist es in den höheren Schichten der Geistesarbeit — alles in feberhafter Arbeit und Thätigkeit — und hier kommt noch etwas anderes dazu, was sie lenkt und spornet zur Anstrengung aller Kräfte. Pfingsten ist eine der letzten Stationen auf der Bahn ihres Arbeitsjahres, noch kurze Zeit und die Parlamente schließen ihre Pforten, die Gesetzgeber gehen nach Hause die Hochschulen beenden ihre Semester und der vielgeplagte Geschäftsmann, der in der gewinnbringenden Saison hinter sich hat, spannt ins Gebirge oder zum Meeresstrande. Dem der Winter bot der harten Arbeit viel und der Frühling hat ebenfalls noch Abspannung aller Kräfte verlangt:

So fällt denn das Pfingstfest als willkommenes und heiß-ersehntes, wenn auch nur kurze Ruhepause in der Hochflut der Arbeit. Die fleißigen Hände lassen einen Moment das Begonnene ruhen, das müde Auge hebt sich auf gen Himmel und ein

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit sanftem Fingergeschlag war der Todesengel durch das Gemach geschwebt; immer höher und höher stieg er empor, zu den lichten Regionen, auf seinen Flügeln eine junge, müde Dulderin der grausamen Welt entführend.

Lautlose Abendstille lag um das Haus gebreitet, heilige Ruhe des Todes über dem Zimmer, in welchem, vom silbernen Nachtgestirn beleuchtet, das liebliche Mädchen im ewigen Schlummer ruhte.

Nach einem stillen, thränenlosen Abschied trat Klaus in die Nacht hinaus, es litt ihn hier nicht länger, er mußte fort. Wie hätte er vermocht, den Menschen an diesem Ort zu begegnen, die nun kommen würden, ihr den Vorurtheilen ihres Standes geopferetes Kind in die Erde zu betten. Im nächsten Frühjahr um dieselbe Zeit wollte er wiederkehren, um das theure Grab zu besuchen und selbst auszuruhen von des Lebens Last und Leid. Jetzt wollte er ohne Ruh und Raht in die weite Welt gehen, um mit den wehmüthigen Klängen seiner Geige die Menschen zu ent-

zücken, seiner Kunst allein wollte er noch leben. Sein Glück war begraben, für ihn gab es nichts mehr, was ihn freute, dunkle, unburchbringliche Finsterniß umgab sein ferneres Leben.

Nur mit größtem Widerstreben hatte Graf Odella Haldenbruchs Bitten nachgegeben, der verstorbenen Tochter Leiche in Naudenberg beisetzen zu lassen, und nur vorläufig hatte er darenin gewilligt. Schon seiner Gemahlin wegen war es ihm unfählich schwer geworden, dem Wunsch seines sterbenden Kindes zu willfahren, denn Olga war von diesem ersten großen Schmerz, der ihr Leben traf, auf das Nachhaltigste erschüttert. Es schien eine tiefgreifende Veränderung sich in ihr vorzubereiten — man konnte nicht voraussehen, welcher Art dieselbe sein würde. Jedenfalls stand fest, daß sie sich die lebhaftesten Vorwürfe machte wegen der Härte, mit der sie ihr Kind in den Tod getrieben. Ein tiefes Mißtrauen gegen Wanda war die unausbleibliche Folge, denn diese war es gewesen, welche sie in ihrer Abneigung gegen „den Musikanten“ bestärkt hatte.

Wanda selbst hatte Fridas Tod sogar als eine Art Glücksfall empfunden — denn lieber mochten ein paar Augen sich schließen, ehe eine Gräfin Odella einem Poskowski folgte. Auch war ihr Frida stets unbehagen,

ja verhaßt gewesen, da sie sich durchaus nicht nach ihren Grundtugenden, leidet. In ihrer wahrwüthigen Leidenschaft ging Wanda so weit, nach dem Tode des Mädchens ihre Stimmung zu Schall zu tragen und dieselbe selbst in ihrem Anzug durch harte Thaten ihrer Garderobe zu illustriren. Das war sogar einer schwachen Natur, wie die der Gräfin, zu viel — ihre Mütterliche ward dadurch im Innersten verwundet, noch mehr freilich durch den herzlosen Ton, mit dem Wanda ihre Trauer als Sentimentalität zu höhnen wagte.

So untergrub diese dämonische Natur durch die eigene Leidenschaft ihre Stellung im Hause, die zu behaupten Zweck und Ziel ihres Lebens gewesen war. Es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, den Stein ins Rollen zu bringen — und dieser Anstoß blieb nicht aus.

Es war etwa vierzehn Tage nach Fridas Leichenbegängniß. Der Morgen brach hell und wonnenvoll an; die Sonne küßte mit ihren erwärmenden Strahlen die schlummernde Natur und alsbald blühte, schimmerte und duftete es rings um das alte Schloß. Inmitten dieser Frühlingspracht lag Wanda von Haldenbruch vor dem gedeckten Frühstückstisch. Die häßliche, unsympathische Gestalt in dem Morgenanzug mit türckischem Muster

Dankgebet entströmt dem tiefbewegten, frohen Herzen zu dem Vater da droben, der seine Menschen nicht vergißt, der die Vögelin unter dem Himmel nährt und der da kleidet die Lilien auf dem Felde. Und eine wunderbare Freudigkeit, eine Erleichterung, ein Gefühl der Befreiung kommt über den Sterblichen, ihm ist es als sänte sich etwas auf ihn hernieder, etwas Erleuchtendes, Erhebendes, als schwebe der heilige Geist des Weltenthalters auf ihr herab, als verstehe er nun den Vogel, der im schmetternden Liede, die Blume, die in süßem Schmelz und Duft dem Schöpfer ihren Dank darbringt, als vernähme er die Musik der Sphären, die ewige Harmonie des Alls.

Wir stehen all in Gottes Hand, in der Hut des liebenden Vaters, ohne den kein Sperling vom Dache fällt und kein Haar von unserm Haupt. Durch ihn ist alles, was da ist, und wie seine Liebe alles umfaßt, so möchten wir das All umfassen mit heißer, hingebender Bruderliebe. Pfingsten, zauberhaftes Fest des Lichtes, Du lehrst uns, nicht nur in dem Geringssten der Menschen, auch in dem Verirrtesten und Verwahrlosten, Dein Ebenbild zu sehen und unsern Bruder — nein, Du offenbarest uns auch, daß der kleinste Wurm, das unscheinbarste Kraut am Boden unser Mitgeschöpf ist, das den Weltgeist preiset auf seine Art.

Pfingsten — Fest der Vereinigung — der Versöhnung! Als das Volk sich unterfing, die Steine zu jenem Felsbauwerke, den Thurm zu Babel bis an den Himmel zu thürmen, da verwirrte der Herr ihre Sprachen und keiner verstand mehr den andern, und sie gestreuten sich in alle Welt. Aber als an jenem Pfingsten zu Jerusalem, kurz nachdem der Herr Jesus Christus gen Himmel gefahren, Männer aus allen Herren Ländern, aus allen Theilen der damals bekannten Welt zu Jerusalem versammelt waren, da senkte sich der heilige Geist auf die Jünger Jesu hernieder und all die Fremden verstanden sie, jeder hörte sie reden in seiner eigenen Sprache — die Scheidewand, die da aufgerichtet war zu Babel, sie fiel zu Jerusalem am Pfingstfest — und alle Menschen verstanden einander wie die Kinder einer Mutter.

Aber ein Pfingstfest wird kommen — ein allgemeines, wie es ehemals aufging über die Gemeinde der Gottesfürchtigen zu

Jerusalem: — ein Pfingstfest für unser theures Vaterland, da sich alle, die jetzt Feindschaft und Haß treiben, verstehen werden und umfassen mit liebenden Armen, und Haß wird ruhen und Neid und Mißgunst. Zwar scheint es, daß dieser Tag der Erleuchtung, der Versöhnung und Vereinigung noch gar weit entfernt ist, so weit, daß mancher zweifelt, er werde überhaupt kommen, aber sehen wir näher hin, so bemerken wir: unter den oben schäumenden und tosenden Wellen der Zwietracht und des Hasses waltet in ruhigem, klarem Fluß eine Unterströmung die Liebe und Versöhnung. Wenn einst sich die brandenden Wogen verlaufen und die schäumenden Wellen sich beruhigt haben, dann fließet unverstehtlich klar und lauter der Strom der Menschenliebe und seine Fluthen verbreiten Zufriedenheit und Glückseligkeit, wie die Wogen des Nil prangende Fruchtfelder hervorzuheben aus sandiger Einöde.

Dann ist das große Pfingstfest gekommen für unser Volk, für unser Vaterland — dann ist das allgemeine Pfingstfest nicht mehr weit — Weltpfingst!

Dann wird das letzte Schwert zur Pfingstschaar, das vererbliche Schwert, das ein friedlicher Mächt erband, der nicht ahnte, was es für Unheil anrichten werde, das höllische Dynamit, das ein edler Menschenfreund zu ganz anderem Zwecke erdacht, als wozu es nachher von Frevlerhand mißbraucht wurde, sie werden nur noch dazu dienen, Wege durch Felsenwüsten zu erzwingen und der Zivilisation und Kultur eine Gasse zu öffnen in unwegsame Klüfte und Berg-einöden. Man wird nicht mehr begreifen, wie ein Bruder der andern bekriegen konnte mit Feuer und Schwert um schönen Gewinn zu willen, anstatt sich mit ihm zu verständigen in freiem und offenem Worte — man wird nicht mehr fassen, wie die Sprache, die uns gegeben war, die Gedanken zu offenbaren, die Herzen zu finden und zu verbinden, mißbraucht werden konnte, um die Gedanken zu verbergen, zu Trug, Verrath, List und Mord. Man wird nicht verstehen, wie ein Bruder sich besser glauben konnte als sein Bruder, weil diejenigen, aus deren Blute er entsprossen, sich Thaten und Verdienste erwarben, wie Väter einander zerstückten, weil sie verschiedenen waren an Sprache äußere Bildung, oder Hautfarbe, oder weil sie die Güte und Macht des

Schöpfers verehrten in einer anderen Form nach einem anderen Ritus!

D Weltpfingsten — Du nährst — jedes Pfingstfest des Kirchenjahres bringt uns Dir näher. — Durch den Jammer der Zeit, den Haß der Parteien, das Geklirr der Waffen vernehmen wir die Tritte der Boten, die Dein Nahen verkünden, sie klopfen an die Thür, daß ihnen aufgethan werde: siehe wie lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen!

Offene Arme
Breiten sich weit;
Lebe — erwarme
Nach schrecklicher Zeit!

Die sich in Haß von einander wandten,
Die sich verfolgten, die sich verannten,
Finden sich wieder, in Liebe sich nah —
Nichts, was sie trennet. — Pfingsten ist da!

Litterarisches.

— Von dem Illustrierten Sonntagsblatt für das christliche Haus „Griß Gott“ ging uns soeben das nur 20 Pfennig kostende VIII. Heft des XVIII. Jahrgangs zu. Dasselbe hat folgenden Inhalt: Schmach und Herrlichkeit. — Gebauliche Betrachtung XXIX, XXXII. — Osterhoffen und Osterfreude XXIX, XXX. — Nach Italien XXIX, XXX. — Ein kriegsgefangener Jünglingsverein. — Vermißt. — Leiden dieser Zeit. — Für mich. — Cantate! Singel! — Ein stonfirmanden-Deutpruch. — Christus der Kinderfreund. — Aus China. — Der Käufer Johannes. — Himmelfahrtstest. — Pfingstbräusen XXXI, XXXII. — D. Otto Funke. — Die Himmelfahrt Christi. — Die Kunst des Krankenbesuchens. — Himmelfahrt. — Matthias. — Für die Mission. — Eine Wolke von Zeugen für die Bibel. — Dem Herrn zum Preise. — Aus Welt und Zeit. — Unsere Bilder. — Vom Bächtelich. — Räthsel. — Gemeinnütziges. — Anzeigen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen z. oder auch die Verleger Greiner & Pfeiffer, Stuttgart, entgegen.

Notiz.

— Die Kommandantur von Königsberg hat den Antrieb von Ausstellungsthieren

nachlässig in den hochlehnigen Gartenstuhl geschmiegt, die grauen Augen schauen mistät nach der Richtung der Freitreppe hin. Als jedoch eine halbe Stunde verstrichen war, ohne daß sich dort das Erwartete zeigte, verfinsterte sich ihre Stirn merklich und verdrießlich die Tasse bei Seite schiebend, sprach sie sehr erregt!

„Wo sie nun wieder bleibt? Seit Fridas Tode wagt Olga fortgesetzt mir zu opponieren, ich will ihr jedoch gleich den Standpunkt klar machen und ihr zugleich sagen, daß diese thörichten Thränen und Träumereien ein Ende nehmen müssen. Olga ist das einzige Wesen, das ich mit der ganzen, mir zu Gebote stehenden Liebe umfing, sie soll es nicht wagen mir ihr Herz zu entfremden, ich —“ auch dieses harte Herz hatte eine verwundbare Stelle, um die Mundwinkel zuckte es ganz seltsam, ja selbst die grauen Augen wurden einen Augenblick von einem leichten Flor verfleiert, so daß Wandas Hand mehrere mal über dieselben fortstreichen mußte, um den klaren Blick wieder zu erlangen. Indes war die weiche Stimmung nicht von langer Dauer; Wanda geriet vielmehr förmlich ins Feuer, als ihre Gedanken zu der verstorbenen Nichte herüberschweiften. „Warum folgte das kindische Mädchen nicht meinen Vorstellungen und

vergaß den Menschen?“ rief sie zornig, „mag er dem Volk und jedem, der es hören will, seine Nieder weiter vorspielen, mir uns in Ruhe lassen. Ja, ja, mein bester Herr Musikant, Sie hatten die Rechnung ohne meine Wenigkeit gemacht!“ Ein schrilles, böshaftes Lachen kam bei diesem Gedanken von ihren schmalen Lippen. „Guten Morgen, Wanda; wie ist es Dir nur möglich so laut zu lachen?“ sprach die Gräfin mit tiefem Vorwurf, während sie der Schwester die Hand reichte.

„Bist du endlich da, Olga?“ warf die so Begrüßte unfreundlich hin, „unverantwortlich lange läßt Du mich warten und weißt sehr wohl, daß mir das Frühstück nur in Deiner Gesellschaft schmeckt. Komme, setze Dich und laß uns sofort eine Angelegenheit ins Meiner bringen, die mir schon lange auf dem Herzen lastet und mir aus Rücksicht für Deine Reichenbittermeine so lange unterblieb.“ Sie wollte die Schwester zu sich auf einen daneben stehenden Stuhl ziehen.

„Nein, ich danke, Wanda,“ entgegnete die Gräfin etwas zögernd, „ich habe schon das Frühstück im kühlen Erker mit Hans zusammen eingenommen, er wünscht es so und mir ist seine Gesellschaft wahrlich gestanden bei meiner jetzigen Stimmung auch lieber. Allein schon die bunten Farben

Deiner Toilette, die Du trotz meiner Bitte nicht ablegen magst, schmerzen mir das Herz vor Weh zu; denn abgesehen von allem andern, zeigt diese Rücksichtslosigkeit für meinen unsäglichen Schmerz Deine Rücksichtslosigkeit, an die ich bis jetzt nicht glauben wollte, im hellsten Lichte.“

„Et sieh einmal, diese Sprache, Liebes Kind, ist ja ganz neu, die hast Du wohl in Mandenberg bei der gnädigen Schwägerin gelernt? Daß es Dir nicht einfallen, mir fernerhin so entgegen zu treten, Du mußt —“

„Ich weiß“ fiel Olga mit ungewohnter Energie ein, „was ich Dir schuldig bin für die Mühe, die Du Dir mit meiner Erziehung gegeben hast, ich bin mir aber auch bewußt, daß ich Dir den Dank dafür abgetragen habe nach Kräften, ja gegen meine Pflicht!“

„Ich bitte Dich, Olga, rief Wanda betroffen, „was sind das für Anwandlungen? Man hat mich wohl verläumdelt, Dein jetzt so weiches Herz ist allen Eindrücken zugänglich, Du bist außer Stande zu unterscheiden.“

„Ich sehe klar, Schwester, daß ich meinem Gatten schweres Unrecht gethan habe; er hat unsäglich gelitten unter der Tyrannei, womit Du unsere Ehe vergiftet hast.“

(Fortsetzung folgt.)

auf der Ringhauffee zur Bezirkschau in Quednau am 22. Mai c. unter der Bedingung, daß die Thiere die Böschungen nicht betreten und angerichtete Schäden ersetzt werden, gestattet. — Zur Quednauer Ausstellung sind bis jetzt außer Hunden, Pferden und anderen Thieren namentlich sehr viele Maschinen angemeldet und verspricht die Schau deshalb sehr interessant zu werden. Dieselbe beginnt morgens 9 Uhr. Den Besuchern der Ausstellung ist gestattet, die Einrichtungen der Molkerei und des Versuchsgutes Quednau gleichzeitig zu besichtigen.

lokales.

Billau, den 16. Mai 1902.

Am 17. Mär.

Sonnenaufg. 3 U. 54 M. Mondaufg. — U. — M. —
Sonnennuntg. 7 „ 59 „ Mondauntg. 1 „ 5 „ M.

— Der „A. G. Z.“ wird von hier aus unterm 14. Mai geschrieben: Das Segelschiff „Bilby“, Kapitän Hauglund, von hier nach Kiel mit Holz befrachtet, begab sich vorgestern unter Aufsicht des Buglerdampfers „Vog“ nach See. Im Tief ging der Segelbaum des Schiffes über und traf den Kapitän so unglücklich, daß er ins Tief geschleudert wurde. Der Bootse Kiek, der sich bereits auf dem Buglerdampfer befand, rief Camstgaller Fischer herbei, die sich mit ihrem Boote in der Nähe befanden. Der Kapitän hätte unbedingt ertrinken müssen, wenn es den Beuten nicht gelungen wäre, rasch herbeizufahren und den dem Ertrinken Nahen noch rechtzeitig in ihr Boot zu ziehen. Die Retter sind die Fischer Krüge und Schöler aus Camstgall.

— S. M. Torpedoboot Nr. 8, 32 und 37 kamen Mittwoch abends hier ein und gingen Donnerstag vormittags nach Memel in See.

— Das Konsul Rentel'sche Ehepaar feierte am gestrigen Tage das Fest der Silberhochzeit. Auch von uns sei das Paar noch nachträglich recht herzlich beglückwünscht und erlaube wir uns, dem Jubelpaare Glück und Gesundheit für die kommenden 25 Jahre zu wünschen, damit auch die goldene Hochzeit beide munter und gesund antrifft.

— Endlich wird auch am Sonnabend die so lang ersehnte Eröffnung der Strandhalle stattfinden. Für das hiesige und das unser Städtchen besuchende auswärtige Publikum dürfte dieses Etablissement ein gesuchter Ausflugsort werden, da man von hier aus eine herrliche Aussicht auf Strand und See genießt. Für Erfrischungen aller Art hat der Inhaber Herr Konditor Jänich bestets Sorge getragen und finden auch die Damen hier stets frische Backwaren vor. Eine aufmerksame Bedienung, wie man es bei Herrn J. gewöhnt ist, wird auch hier den Ansprüchen gerecht zu werden versuchen.

Von Nah und Fern.

— Eine furchtbare Blutthat, der zwei Kinder zum Opfer fielen, während ein drittes schwer verletzt wurde, ereignete sich in dem Orte Welkenbach bei Herzogenaurach in Bayern. In die Giesregensche Wirtshaus kam dort ein Handwerksbursche und verlangte ein Glas Bier, welches ihm auch in Abwesenheit der Wirtin von deren vierzehnjährigen Tochter Anna verabfolgt wurde. Als sich die Letztere hierauf in ein Nebenzimmer begab, folgte ihr der Fremde und

suchte dort nach Geld. Da sich in einem an der Thür hängenden Mantel der Frau Giesregen eine größere Baarsumme befand, so nahm das Mädchen den Mantel an sich. Als der Fremde die Miene machte, sich das Kleidungsstück anzuziehen, leistete das Kind energischen Widerstand. Nun ergriff der Bursche ein im Zimmer befindliches Beil und schlug damit das Kind mehrere Male auf den Kopf, so daß die Kleine blutüberströmt zu Boden stürzte. Hierauf erbrach der Mordbube die Kommode und suchte weiter nach Geld. Als ihn hierbei die siebenjährige Schwester der kurz zuvor von ihm niedergeschlagenen Anna Giesregen überraschte, versetzte er auch ihr mit dem scharfen Beil mehrere Stiche. Die beiden Geschwister sind kurz darauf gestorben. Ein fünfjähriges Mädchen des Bäckers Knorr, welches zufällig die Giesregensche Wirtshaus betrat, erhielt ebenfalls einige Beilstiche über den Kopf. Die Verletzung des Kindes, das sofort dem Universitätskrankenhaus in Erlangen zugeführt wurde, sollen indessen nicht lebensgefährlich sein. Nachdem der Mörder etwa 9 M. Baargeld und eine Kiste Cigarren erbeutet hatte, ergriff er die Flucht. Der Gendarmerei gelang es jedoch, ihn in einem in der Nähe gelegenen Gasthause festzunehmen. Von dem geraubten Gelde hatte er sich bereits ein Messer und einen Spazierstock gekauft. Der Verhaftete ist der 20jährige Schuhmacher Fritz Kied aus Kairlinbach, ein schon mehrfach vorbestrafter Mensch.

— Die deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“ theilt dem „Hamburgischen Korrespondenten“ mit, daß ihr Dampfer „Saffarah“ auf der Heimreise nach Europa bei den Humblin-Inseln etwa 200 Meilen südlich von Neu-Guinea am 1. d. Mts. gestrandet ist. Mannschaft und Passagiere sind gerettet. Der Dampfer „Abdoo“ wurde von Valparaiso zur Hilfeleistung abgesandt.

— Der Direktor der Görlitzer Maschinenbauhütte, Schauer, ist verhaftet worden. Der „Niederschlesischen Zeitung“ zufolge wird er der Unterschlagung anklarer Gelder beschuldigt.

— Aus Görtz wird unterm 12. Mai berichtet. Ein Opfer seines Berufes würde gestern in dem uns Lenachbarten Walborte Schellroda der dortige Bürgermeister Braun. Als er etwa 14 Leute aus Görtz, welche ständlerten, zur Nähe ermahnte, wurde er mit Messern bearbeitet. Zwei Stiche bekam er in die Arme und einen in den Rücken. Der hochbetagte Bandwirt Heinrich Stier, welcher dem Bürgermeister helfend beistand, erhielt vier Stiche in den Kopf und in die Seite. Fünf der Messerfelben konnten nach anhaltender Verfolgung festgenommen werden. Die durch Messerliche Verletzungen liegen schwer darnieder.

— In den westlichen Theilen der Rheinprovinz herrichte in der Nacht zum 15. Mai starker Schneefall. In Boppard, wo der Schnee stellenweise handhoch liegt, ist an den Weinbergen und der Waumbliithe erheblicher Schaden angerichtet worden. In Mainz schneite es den 15. früh so reichlich, daß innerhalb einer Stunde die Erde mit einer dichten Schneedecke überzogen war.

— Infolge Selbstentzündung gerieth Dienstag der Postpacketwagen des Orient-Expresszuges Ostende-Wien in Brand. Der Maschinenführer bemerkte die Gefahr, als die Flamme die Ueberdachung ergriffen, worauf sofort der Zug angehalten und der Brand mit Maschinenwasser gelöscht wurde. Ein Theil der Sendungen verbrannte, während der Zug eine halbstündige Verspätung erlitt.

— Man schreibt aus London: In Stippen, in Irland, wurde vorgestern ein Viehhändler wegen „Hexerei“ zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Gericht motivierte die Strafe mit Einbruch; die Veranlassung war aber der Versuch, zu hexen. Töfaler Aberglaube dekretiert, daß der Morgen des 1. Mai der Morgen im Jahr ist, an dem man das Vieh des lieben Nachbarn verhexen kann. Viele Bauern wachen daher diese Nacht durch, um ihr Vieh gegen unheilvolle Einflüsse zu bewachen. Das that auch ein Farmer, Namens Ruffell, und sein Vieh wurde belohnt. Morgens um 3 Uhr sah er den Einbrecher in seinen Stall hereinschleichen, „um seine Kühe zu verzaubern“. Bevor er mit seinem Hohnspolus weiter gekommen, fand er sich unter den Fäusten des handfesten Bauern.

— Todesprung aus dem Eisenbahnzuge. Der Zwangszügling Franz aus Gelsenkirchen entsprang seinem Transporteur aus dem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge zwischen den Stationen Sinsen und Haltern. Der Entspringene wurde von dem Gelsenkirchener Gendarm Heure, der die Verfolgung sofort aufgenommen hatte, todt auf dem Bahnkörper aufgefunden. Er hatte bei dem Sprunge einen Schädelbruch davongetragen und den sofortigen Tod erlitten.

Personalien.
Gestorben.
Arbeiter Franz Wilhelm Schilling, 49 Jahre, Lungentarrh.
Charlotte Streif, 82 Jahre, Altersschwäche.

Billau II.
Kirchliche Nachrichten.
Sterbefälle.
Bewirthweter: Wittwer Christoph Baubed, 86 Jahre 3 Monate, Altersschwäche.
Lauten.
Wilhelm Ferdinand, Sohn des Fischers Hermann Mlangut.

Gottesdienst.
Evangelisch-lutherische Gemeinde.
1. Pfingstfeiertag.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
Pfarver Pastor.
2. Pfingstfeiertag.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Prediger: Tribümit.

Schützenhaus.
Am 2. Pfingstfeiertage
Frei-Concert.
Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein
G. Murach.

Villa Rosenthal
empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum angelegentlich.
Fernsprecher No. 5 Fischhausen.
Wilhelm Pelet.

Fahnen Reinecke,
Hannover.

Prima Tilsiter Fettkäse
à Pfund 80 und 70 Pfg., hochfeinen Halb-
fettkäse à Pfund 50 Pfg., Magerkäse in
sehr schöner Waare à Pfund nur 20 Pfg.,
Tomatour, voll, fett 40 Pfg., Worriener, acht
80 Pfg. pro Stück, alle andere Molkerei-
produkte gut und preiswerth.
Meierei-Niederlage Fischhausen,
Gouvernementstraße.

Der Feiertage wegen
erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst
Donnerstag, den 22. d. Mts. früh.
Annoncen zu dieser Nummer werden bis
Mittwoch Nachmittag 3 Uhr gern entgegen
genommen.

**Sonnabend, den 24. d. M.
morgens 8 Uhr**

findet der Verkauf von konfiszirtem Fischerei-
geräth in der hiesigen Pfandkammer statt.
Pillau, den 12. Mai 1902.
Der königliche Oberschmeißter.
Hoffmann.



Krieger-Verein.

Unser diesjähriges

Pfingstfest

findet am **1. Feiertage** im **Plantagen-
Restaurant** statt. Antreten um 1 1/2 Uhr
vor dem Badhof 1 1/4 Uhr Abmarsch nach
dem Festplatz. Dasselbst **Concert** und son-
stige Belustigungen, abends **Tanz.**

Der Vorstand
Prof. Saltzmann.

Plantagen-Restaurant.

Am 1. Pfingstfeiertage
Frühkonzert.

Anfang 5 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet

F. Fischer.

Plantagen-Restaurant.

Montag, den 19. Mai
abends 8 Uhr,

II. Pfingstfeiertag

Boeren-Vortrag

des
Herrn Willy Nicolai.
**17 Monate in der Front
gegen England gefochten!**

Familien-Billets 3 für 1 Mark, im
Vorverkauf bei Herrn Friseur **Schütz**
erhältlich. Einzel- und Kinderbillets à 0,40
und 0,15 Mk. an der Kasse.

Zu den Feiertagen

Röwenbräu vom Faß

empfeht

Th. Jänich.

Nur, wenn's angeht.

Den hochgeehrten hiesigen Damen,
welche so sehr bemüht waren, unsere
Verbindung zu hintertreiben, zeigen wir
hiermit an, daß diese doch stattgefunden hat
und wir uns, wie man sich auszudrücken
pflegt, recht glücklich fühlen.

A. und P.

Für die herzl. Glückwünsche unsern
besten Dank.

Eröffnungs-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniznahme, daß

die Strandhalle

Sonnabend, den 17. Mai 1902

eröffnet wird.

Um gütigen Zuspruch bittet

Th. Jänich.



Wahrlich!

"Zurichwein" hilft
großartig
als unerreichter
„Inseren-
Cudter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen.“

In Pillau bei Herrn:
U. Büttow's Nachfg., Alfred Elias.

In Fischhausen bei Herrn:
E. H. Höliger, Colm.

Königsberger Pferdeloose

à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. Ziehg.
28. Mai, Loosporto u. Gewinnliste:
30 Pf. extra empfiehl

Leo Wolff, Königsberg i. Pr.
sowie hier alle durch Plakate kenntliche
Verkaufsstellen.

Mit Blickesschnelle

verschwinden Hautunreinigkeiten und Haut-
ausschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüh-
chen, Finnen, Gesichtsröthe u. durch tägliche
Waschen mit

**Radecener
Carbol-Theerschwefel Seife**
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: Steckenpferd
à St. 50 Pf. bei Apotheker Elias.

Hierzu eine Beilage.

Heute Sonntagsbeilage.

Frühling-Beilage zum „Willauer Merkur.“

Sonnabend, den 17. Mai 1902.

Gefunden.

Frühlinggeschichte von Maximilian Strack.

(Nachdruck verboten.)

Sommerlicht leuchtet, es grünt und blüht die Welt draußen in jungem Grün, im Schmelze von tausend prächtigen Blumen, im Glanze des herrlichsten, goldigsten Sonnenscheins. Es ist ja Frühling, das Liebliche, wohnige, dichterbesungene Frühlingsfest.

Nur das Gesicht der jungen Frau, die auf dem Divan in dem luxuriös ausgestatteten Salon des Herrenhauses von Wolfshagen sitzt, zeigt wie gewöhnlich Mißmuth und Unbehagen. Jetzt schließt sie die ältere Schwester, die sich neben ihr niedergelassen hat, fast heftig von sich.

„Daß mich!“ ruft sie, „es wird nie gut — nie — zuviel hab ich gelitten.“ —

„Was hast Du denn gelitten?“ fragt die Schwester eindringlich, „einem Traume hast Du entzagt, der doch niemals hätte Wirklichkeit werden können. Und was hast Du dafür eingebracht? Einen schönen, einen ritterlichen Mann, der Dich liebt, auf Händen trägt.“ —

„Und Hellborn heißt und Fabrikbesitzer ist — ich eine geborene Komtesse Niedberg!“ lachte die andere bitter.

„Und dieser schlichte, Erwin Hellborn“, fährt die Schwester eindringlich fort, „hat unsern Vater, den Grafen Niedberg, vom Ruin errettet, zahlt die Zulage für unsern Altkolf, damit er in dem theuren Kavallerie-Regiment weiter dienen kann — und hat sogar unsern Vetter Fred, Deinen Jugendtraum, um den Du noch zu trauern Dich verpflichtest fühlst, unter die Arme gegriffen, so daß er eine Ehrenschild bezahlen konnte — sonst wäre ihm nur die Kugel übrig geblieben — Du staunst, woher ich das weiß? Ja, man erfährt so manches — ich hätte Dir auch schon davon Mittheilung

gemacht, weil ich wußte, der Ekelmüthige würde Dir nichts davon sagen —“

„Um Gott, woher weißt Du —“

„Das ist mein Geheimniß — und ich wollte warten, bis Du uns einmal wieder besuchen würdest —“

„Ah“ — murmelt die junge Frau — „und dann hat er —“

„Was —“

„D — nichts, meine Gute, ich —“

In diesem Augenblick trat ein großer, schöner Mann mit blondem Vollbart ein.

„Guten Morgen, liebe Stella, guten Morgen, liebe Helga“, rief er mit voller, wohlthätiger Stimme — „o — ist das ein herrlicher Morgen, ich bin schon um sechs Uhr erwacht und habe einen Gang gemacht durch die sprossenden Saatkfelder und die blühenden Wiesen, bis zum frischen Walde hinauf — o — wie die Vögelchen rufen und Drosseln stören! Aber — liebe Helga — Du siehst garnicht fröhlich —“

Sie lächelte schwach —: „D nichts Erwin — es ist wirklich nichts — ein bißchen Migräne —“

„So mußt Du auch ein wenig ins Freie gehen“, sagte er liebevoll, „das wird Dir gut thun“. Sein Auge ruhte voller Liebe auf der zarten holden Gestalt und eine leichte Wolke zog über seine hohe freie Stirn.

„Uebrigens“, fuhr er fort, „als ich oben am Walbrande stand und ins Thal hinabschaute — da war mir’s, als ob ich einen Reiter die Schauffee entlang auf den Gutshof zujagen sähe — ist jemand angekommen?“

Beide Damen sahen ihn erstaunt an.

„Nein“, sagte Stella, „wir wissen nicht, daß jemand —“

„Indessen“, fügte Helga ein, „sitzen wir hier schon fast eine Stunde — und die Fenster liegen ja nicht nach dem Gutshof.“

Jetzt aber wurden Schritte auf dem

Korridor hörbar, gleich darauf flog die Salonthür auf und Graf Niedberg trat ins Zimmer mit schrecklich entstellten Zügen und fliegendem Athem. Ihm folgten zwei junge Offiziere, ein gelber Illan, in dessen vornehmen harten Zügen eisige Kälte lag, der andere in der kleidsamen Uniform der blauen Husaren mit abschaflem Gesicht und tief auf die Brust gesenktem Haupte.

„Um Gottes Willen, Papa —“ riefen beide Damen entsetzt und Erwin Hellborn trat erschrocken einen Schritt vor.

„Herr Graf, um des Himmels Willen, was ist —“

„D —“ stöhnte der stattliche Herr, „o — übrigens gut, daß ich Euch hier alle beisammen finde — es ist nämlich —“ aber er kam nicht weiter, sank auf einen Sessel, bedeckte das Gesicht mit den Händen und schluchzte laut auf: „D — mein Name, mein ehrlicher Name!“

Helga sank mit einem Schrei auf den Divan zurück, aber Stella eilte zu ihrem Vater und indem sie sich im Verein mit ihrem Schwager um den schluchzenden Vater bemühte, rief sie in verzweifelter Angst:

„Altkolf — Fred — um des Himmels Willen, was hat das zu bedeuten?“

Da trat Fred, der gelbe Illan, vor und, sich hoch aufrichtend, sagte er ruhig, kalt und schneidend:

„Meine Herrschaften — ich entledige mich eines mir sehr, sehr peinlichen Auftrags und leider fürchte ich, wird es nicht der letzte sein, den ich zu vollziehen habe. Graf Altkolf von Niedberg, den ich ehemals meinen Vetter nannte, hat so aller Ehre, aller Pflichten vergessen, die er seinem Namen, seinem Wappen, seinem Offiziersrock schuldig ist, daß er einen Wechsel auf zehntausend Mark mit dem Namen seines Schwagers, des Herrn Fabrikbesitzers Erwin Hellborn gefälscht hat.“

Wiederum schluchzte der alte Graf

laut und herzbrechend, während beide Damen gellend aufschrieten. Der so schwer Beschuldigte knickte förmlich zusammen und ein Stöhnen entrang sich seiner Brust. Nur Erwin, der einen Schein bleicher geworden und ein wenig zusammengezuckt war, blieb ruhig.

„Gott und Vater im Himmel,“ schrie Stella, während Helga fast einer Ohnmacht nahe schien. „Astolf — was ist das —? Es ist doch nicht wahr, nicht möglich — lage doch, daß es nicht wahr ist —“

„D“ — stöhnte der junge Husaren-Offizier, „ich weiß ja selbst nicht wie — Verführung — das verfluchte Spiel —“

„Und Du, Fred —“ rief Stella athemlos, „Deine feinerne Miene verkündet nichts Gutes — sprich — sprich, ich flehe Dich an, was willst Du thun?“

„Was ich meiner Uniform schuldig bin — gleich übermorgen früh — wenn nicht vorher Graf Astolf die Konsequenzen seiner Handlungsweise gezogen hat.“

Er verbogte sich kühl und wollte, Astolf den Rücken wendend, das Zimmer verlassen. Da aber ergriff Erwin das Wort und sagte:

„Aber meine Herren, wenn ich jetzt erst das Wort nehme, so geschieht das, weil ich mich erst von meinem Erstaunen erholen mußte. Ja, wer um Gottes Willen hat denn gesagt, daß Astolf den Wechsel gefälscht, daß ich ihn nicht unterschrieben habe, Ich habe ihn unterschrieben.“

„Sie sind ein edler Mann, lieber Helldorf,“ sagte nun Graf Niedberg, als er sich von seiner heftigen Gemüthsbewegung erholt hatte, „Sie wollen ihn retten und für ihn zahlen. Leider aber stimmt Ihre Angabe nicht, daß Sie den Wechsel unterschrieben hätten. Denn Sie waren auf mehrere Wochen verreist, als Astolf den Wechsel — fälschte. Er hatte wieder gespielt — natürlich, er wußte auch mich verreist — ich war innerhalb der vorgeschriebenen vier- undzwanzig Stunden, da die Ehrenschuld bezahlt werden mußte, nicht zu erreichen. Außerdem wußte er, daß bei mir nichts zu

holen war. Ihm saß das Messer an der Kehle, er gab den Kameraden, mit den er gespielt, den Wechsel — heute ist Verfalltag — wegen des Festes wird der Wechsel erst übermorgen präsentiert — er hatte gehört, Sie seien hier, da kommt er angekitzt, trifft aber statt Ihrer — mich. Sein böses Gewissen verräth ihn, ich dringe in ihn und er bekennt — o — o —“

„Und ich meine Herren,“ sagte Erwin festen Tones, „begreife immer noch nichts. Ja, aber Astolf, lieber Astolf — Du hast doch das Wechsel-Blanquette genommen, das ich Dir für den Fall etwaiger Verlegenheit vor meiner Abreise aushändigte? Und hab ich Dich nicht ermächtigt, jeden Betrag bis zur Höhe von zehntausend Mark auf mich zu ziehen und mit meiner Unterschrift zu versehen — hab ich Dir nicht gesagt, ich würde solche Wechsel ohne weiteres einlösen —?“

Astolf hatte ihm athemlos zugehört, dann leuchteten seine Augen auf in Verstandniß. Jetzt rief er in Thränen:

„Ja — ja — das hattest Du ja gesagt.“

„Nun denn, warum hast Du mich nicht nach meiner Mißreise benachrichtigt —“

„D — ich schämte mich so — Du hattest mir eben erst geholfen.“

Ein höhnisches Lächeln zuckte da über Freds Gesicht.

„Herr Helldorf,“ sagte er dann, „Sie spielen hier Komödie, wenn auch in bester Absicht — Astolf, gib mir Dein Ehrenwort, daß Herr Helldorf —“

„Halt, Herr Freiherr von Wendlingen,“ rief da Erwin mit Donnerstimme, indem er einen Brief aus der Brieftasche zog, „daß haben Sie mich garnicht zu fragen — und wenn Sie nicht sofort dies Haus verlassen, und sich jeder weitem Schritte gegen meinen Schwager enthalten, so soll die Welt wissen, wer Sie sind, soll wissen, daß Sie meiner Frau diesen Brief geschrieben, in der Sie ihr gestehen, daß Sie sie noch immer lieben —“

„Was,“ rief der Graf Niedberg, „das

hat er gewagt und Sie haben nicht Genugthuung —“

„Weil ich an demselben Tag, an dem meine Frau mir pflichtgemäß den Brief übergab, von Herrn Freih. v. Wendlingen angegangen wurde, ihn wegen einer Ehrenschuld aus der Verlegenheit zu helfen —“

Er winkte gebieterisch, Fred verließ knirschend das Zimmer, Graf Niedberg reichte Erwin die Hand und schüttelte sie kräftig und folgte Fred, Stella aber umarmte den Schwager schweigend.

Als Helga, Erwin und Astolf allein waren, reichte der Fabrikbesitzer dem jungen Offizier die Hand:

„Es bleibt dabei, mein Junge — ich habe den Wechsel und zahle ihn, verstehst Du mich wohl. Und um jeder Mißdeutung zuvorzukommen, nimm Deinen Abschied erst in einem halben Jahre und dann werde ein tüchtiger, praktischer Landwirth.“

Astolf fiel ihm um den Hals.

„D, wie soll ich Dir danken — Güter, Edler —“

„Nichts — geh, mein Junge und beherzige meine Worte.“

Auch er ging. Da sank Helga ihrem Gatten zu Füßen:

„Erwin — Erwin — wie unwerth — wie unwürdig bin ich Deiner —“

Er hob sie mit einem Jubelruf auf:

„Sprich nicht so — Geliebte — Angebetete — liebst Du mich nun endlich auch ein wenig?“

„D — mehr als ich sagen kann — aber — wie kamst Du zu dem Briefe —?“

„Auf Deinem Schreibtische fand ich ihn — aber ich stellte Dich nicht zur Rede — denn ich wußte, ich konnte Dir vertrauen — Du würdest nichts Niedriges thun —“

„D — wie habe ich Dich erkannt, wie gehen mir die Augen auf, als sei auch ich erleuchtet vom heiligen Geiste.“

Er küßte sie innig und flüsterte: „Endlich habe ich Dich gefunden! O selige Pfingsten — selige Pfingsten.“